

Leben - Die Autorensseite

Eine neue Seite des Blicklicht: Leben

Zu Wort und Bild werden hier Menschen, wie Du und ich kommen, die mit ihren Texten und Bildern Fragen stellen, Antworten versuchen und Mitdenken einfordern. Sie werden ihre Namen nennen oder anonym bleiben, bis ihr mit Ihnen ins Gespräch kommen wollt und sie sich zeigen. Heute: Kathrin Pacholke

Schmerzende Realität

So viele Gedanken in meinem Kopf, zu dem Deckel zu meinem Topf.
Losgelassen und frei, überfahren sie dich wie toxischer Brei.
Das Ordnen fällt mir schwer, verkleben dich wie heißer Teer.
Versucht sie zu verdrängen, misslingt um Längen.

Nun sitz ich hier und grüble, einsame Gedankenschübe.
Voll Frust und Traurigkeit über die Vergangenheit.
Nicht zu wissen, wo man steht, wie es weitergeht.
Scheiß Gefühl, es wird so kühl.

Es verseucht dich, du wehrst dich.
Versuchst dich zu kneifen, zurück ins Leben zu pfeifen.
Doch es hat keinen Zweck, hat dich bereits befleckt.
Es trifft dich unverhofft, es klopft nicht an.
Ist einfach da, in großer Schar – so unberechenbar.
Nimmt sich was es braucht, geht unter die Haut, zurück bleibt nur ein dürrer Dornenstrauch.
Zieht dich in seinen Rachenschlund, und macht das Herze wund.

Ist nun alles vorbei, war alles pure Spielerei?
Was ist nur passiert, hab ich's einfach nur nicht kapiert?
So viele offene Fragen, ausbreitende Unruh im Magen.
Würd es so gern wissen, ich fühl mich einfach nur beschissen.
Es frisst dich auf, geh und lauf,
soweit du kannst, bis an den Rand.
Halt nicht an, geh weiter voran.
Dreh dich nicht um, irgendwo ist schon die Endstation.
Doch es wird nichts helfen,
es holt dich immer wieder ein, du bist allein.

Wann siehst du ihn wieder, ging es soviel tiefer?
So war das nicht geplant, dein Herz ist nun gemahnt.

Der Weg so steinig und verbohrt, nur ein einziges Wort,
das steht am Ziel, bis dahin noch soviel Spiel.
Weit gerückt in unendliche Ferne sowie die schmerzende Wärme.
Du denkst sie ist nah, großer Irrtum, der da geschah.

Zerrissen von Gefühlen, unaufhaltsam mahlen die Mühlen,
im Takt, im Takt - mit diffuser Macht,
die einen verschlingt, so dass nichts mehr gelingt.
Diese Ungewissheit ist extrem, wird zum Kernproblem.
Jede Sekunde, jede Stunde, muss ich an ihn denken,
kann meine Gedanken nicht mehr lenken.
Besonders in Zeiten der Ruhe, kommen sie zu Tausenden aus der Truhe.
Geht fort, zurück in euer Loch, ihr zerfetzt mich noch.

Belastende Wahrheit, unvollkommene Klarheit.
Seltsame Art, vertrocknende Saat.
Nie genug Liebe für kostbare Triebe.
Nun sind sie verdorrt, für immer fort.
Kein Weg zurück, nicht mal ein Stück.
Und am Ende steht das Wort,
so klar und unverbaut, dass es dich aus der Fassung haut.

Schmerzender Stich, eintönige Sicht,
kein schöner Moment, der uns hat getrennt.
Es brennt – so hoch und hell, hoffentlich vergeht es schnell.

Du sitz herum, drehst dich im Kreis, wenn auch ganz leis.
Kein Wort danach, alles liegt brach.
Der Antrieb ist weg, Schuld ist das Leck.



Mein Bauch eine Chemiefabrik, beginnende Selbstkritik.
Geht mir unter die Haut, hat den Eisblock angetaut.

Blicke starr wie Eis, stehend auf dem Gleis,
wartend auf den Zug, der dich abholt und befreit von dieser Unglückseeligkeit.
Aufsteigende Traurigkeit, nur ein „es tut mir leid“.

Diese Ignoranz beginnt zu schmerzen, mir ist nicht mehr nach Scherzen.
Kein Lächeln, kein Blick, kein Wort,
unterstreichend „er ist fort“.

Ich kann nicht aufhören zu schreiben, und mir den Dolch noch tiefer einzutreiben.
Fehlt nur noch ihn mit einer andren zu sehn, mir würd wohl jedes Lächeln vergehn.
Augen werden glasig, Lippen werden fasrig,
Das Verlangen nach Endlosigkeit, fremder Geborgenheit.
Verzweigung wird breit, sie schreit, sie schreit - nach Aufmerksamkeit.
Keine Erwiderung. Stille in der Dämmerung.
Vergeudete Zeit, in dieser Bewegungslosigkeit.
Das letzte Licht erlischt. Vergiss mich nicht.

Einfach aufhören an ihn zu denken? Gedanken wieder frei zu lenken?
So einfach gesagt, du lebst wie ein Wrack in den Tag.

Es ist nun mal schwer einzusehn, jetzt in zwei Richtungen zu gehen.
Doch es war wohl vorherbestimmt, dass dies kein gutes Ende nimmt.
Wirst du auch mal weiter denken, und nicht nur blind deine Liebe verschenken?
Besonders nicht an diesen Mann, der dich mal von hinten sehen kann.

Nun hab ich es verfasst, abgefallen ist die große Last.
Genießen kannst sein Angesicht, nur so dass es dich nicht mehr sticht.
Genießen sollst die neuen Stunden, langsam heiln auch diese Wunden.

Es ist genug, mit diesem Lug und Trug.
Realität, sie holt dich ein, du sollst wieder du selber sein.
Denn die Leere will raus, mit geballter Faust.
Halt sie nicht zurück, er ist es nicht - dein Gegenstück.

Träume sind Schäume

Träume sind Schäume,
aber gäb es sie nicht,
wär unser Leben eine einsame Schicht
aus Trott, Einsamkeit und ohne Streben.